

Bürgernähe wird zum Wahlkampfthema

Drei Bewerber um den Bürgermeisterposten, ganz unterschiedliche Meinungen: Am 7. Juni wird sich zeigen, ob die Gemeinde Großrückerswalde einen neuen Rathauschef bekommt. „Freie Presse“ hat mit den Kandidaten gesprochen.

Herr Stephan, warum wollen Sie Bürgermeister von Großrückerswalde bleiben? Herr Löser, Herr Meyer, warum wollen Sie Jörg Stephan in seinem Amt als Ortschef ablösen?

Jörg Stephan: Ich bin 1990 angetreten, um Neues zu gestalten. Damals lag viel Infrastruktur am Boden. Wir haben in unsere sechs Ortsteile insgesamt 45 Millionen Euro investiert. Bei uns ist jede Menge erreicht worden und es bedarf einer enormen Anstrengung, dies zu erhalten. Ich stehe mitten im Berufsleben. Da hört man nicht auf.

Roy Löser: Ich denke, ein Generationswechsel tut jeder Gemeinde gut. Junge Leute sollten integriert und ans Ruder gelassen werden. Ich bin auch der Meinung, dass man die Bürger mehr einbeziehen kann, dazu zählen auch Vereine und Unternehmen. Dass ich dies mit Herzblut betreibe, habe ich ja auch schon ein Stück weit bewiesen.

Sven Meyer: Ich möchte etwas verändern und habe das Gefühl, dass die CDU bei uns zu sehr das Geschehen bestimmt. Andere, die sich einbringen möchten, kommen nicht so zur Geltung. Ich würde die Projekte, die momentan brach liegen, wie zum Beispiel die Brandruine in Niederschmiedeberg, angehen.

In welchen Ortsteilen sollte mehr getan werden?

Meyer: Mein größtes Augenmerk würde Niederschmiedeberg gelten. Das abgebrannte ehemalige DKK-Werk ist auch für die Anwohner kein schönes Bild. Es muss eine Lösung gefunden werden.

Löser: In Mauersberg gibt es zum Beispiel die Turnhalle. Sie sollte erneuert werden. In Niederschmiedeberg ist beim DKK-Werk die Zuständigkeit zu prüfen. Die Brandruine muss wegkommen. Das würde ich mit allen Mitteln unterstützen.

Stephan: Im Privatbereich können wir erst etwas tun, wenn uns das Gebäude gehört. Wir sind mit dem Landkreis bezüglich Fördermöglichkeiten für den Abriss des Werkes in Kontakt.



Jörg Stephan (CDU) will Bürgermeister bleiben. FOTOS: JAN GÖRNER



Einzelkandidat Roy Löser setzt auf die Vereinsarbeit.



Sven Meyer tritt für die Unabhängige Loyale Wählervereinigung an.

Großrückerswalder haben die Wahl

Jörg Stephan hat derzeit das Bürgermeisteramt inne. Seit 25 Jahren ist er Chef des Großrückerswalder Rathauses. Zudem sitzt er für die CDU im Kreisrat. Stephan ist in verschiedenen Vereinen aktiv, unter anderem im SV Großrückerswalde 49 sowie im Heimatverein, und engagiert sich in der Kirchengemeinde. Der 58-Jährige treibt gern Sport und verbringt Zeit im Garten. Jörg Stephan hat zwei erwachsene Kinder und zwei Enkel.

Die Mauersberger Turnhalle ist in einem schlechten Zustand. Was wollen Sie unternehmen?

Stephan: Vor drei Jahren stand eine Sanierung bereits an. Der Sportverein war bei uns. Wir haben Mittel eingestellt. Der Verein wollte sich kümmern, aber das ist nicht passiert. Wir haben das angesprochen. Der jetzige Stand ist, dass die Gespräche im Herbst wieder aufgenommen werden sollen. Eine Generalsanierung ist nötig. Sie kostet zwischen 120.000 und 140.000 Euro.

Meyer: Ich bin der Meinung, man muss nicht immer auf Fördermittel warten. Wenn etwas dringend ist, kann die Gemeinde auch mit eigenem Geld bauen.

Löser: Fördermittel zu akquirieren, sollte Priorität haben. Ohne Förderung zu bauen, wäre grenzwertig.

Roy Löser sitzt seit sechs Jahren im Gemeinderat. Er hat das Mandat der FDP inne, tritt allerdings als Einzelkandidat bei der Bürgermeisterwahl an. Der 33-Jährige arbeitet als Fahrzeug-Mechaniker. Er ist unverheiratet und hat keine Kinder. Löser hat mehrere Ehrenämter inne. So ist er Vorsitzender des Schul- und Kitafördervereins, im Vorstand des Sportvereins und Hauptverantwortlicher für den Gassenlauf. Ein Hobby ist der Sport.

Für rund 700.000 Euro soll der „Weiße Hirsch“ zum Feuerwehrgerätehaus umgebaut werden. Ist die Investition notwendig?

Meyer: Nötig ja, aber am falschen Platz. Ich hätte im Gewerbegebiet einen Flachbau errichtet oder am Ortsausgang in Richtung Wolkenstein. Für mich muss die Feuerwehr nicht mitten im Ort sein, auch aus Lärmschutzgründen.

Löser: Die Notwendigkeit steht außer Frage. Ob der „Hirsch“ der optimale Standort ist, kann ich nicht sagen. Über den Standort im Gewerbegebiet wurde nachgedacht. Man wollte aber den Gewerbetreibenden keinen Raum wegnehmen. Meiner Meinung nach wäre der Standort an der Wolkensteiner Straße aufgrund der Nähe zu Vereinen sinnvoll. Synergien könnten genutzt werden.

Sven Meyer sitzt ebenfalls im Großrückerswalder Gemeinderat, jedoch erst seit dem vergangenen Jahr. Er vertritt die Unabhängige Loyale Wählervereinigung. Der 46-Jährige ist selbstständiger Heizungsbauer. Ehrenämter hat er derzeit nicht inne. Dafür fehlt ihm nach eigener Aussage die Zeit. Auch für Hobbys ist sie zu knapp. Sven Meyer ist verheiratet und hat drei Kinder. Zwei von ihnen sind bereits erwachsen. (geom)

Stephan: Ein Neubau auf der grünen Wiese wäre teurer. Die Feuerwehrleute sind der Meinung, dass der geplante Standort gut ist.

Wie stehen Sie zum Flugplatz Großrückerswalde und zur Kritik einiger Anwohner am Lärm?

Löser: Ich bin jemand, der in der Vereinsarbeit aufgewachsen ist und schätze die drei Vereine, die den Flugsport betreiben. Mich stört die Antonov nicht. Wenn es technische Möglichkeiten gibt, das Flugzeug zu ersetzen, würde ich das befürworten.

Stephan: Der Flugplatz gehört dazu. Für uns gibt es keine Wahrnehmung, dass dort in Größenordnung Lärm entsteht. Mein Garten liegt zentral, ich höre das selbst gar nicht. Ich habe in den 25 Jahren viel-

leicht zwei Anrufe mit Beschwerden bekommen.

Meyer: Für mich gehört der Flugplatz zum Ort. Wenn keine größeren Reklamationen von den Anwohnern kommen, würde ich es so lassen, wie es jetzt ist. Jedem kann man es ohnehin nicht recht machen.

Sollte die Gemeinde Großrückerswalde einen neuen Versuch einer Gemeindefusion wagen?

Meyer: Ja, es sollte angestrebt werden mit Mildeau zusammenzugehen.

Löser: Wenn die gesetzliche Situation ein Zusammengehen erzwingen würde, müsste man darüber nachdenken. Ich sehe drei Möglichkeiten: Marienberg, Wolkenstein und Mildeau. Man müsste für Großrückerswalde die optimale Lösung finden. Ansonsten sollte die Eigenständigkeit erhalten bleiben.

Stephan: Wir standen damals schon vor dem kommunalen Ehealtar. Doch plötzlich wurden von Mildeau die Eheringe fortgeschmissen. Der neue Bürgermeister und ich sind dabei, sie wiederzufinden. Wir sind also im Gespräch.

In vielen Orten der Region wird derzeit diskutiert, ob mehr Bürgernähe zugelassen werden sollte. Wie stehen Sie dazu?

Meyer: Ich bin seit 19 Jahren in der Schweiz tätig. In unserem Nachbarland wird es so gehandhabt, dass wenn etwas gebaut wird, die Bürger mitentscheiden. Selbst wenn auf dem Gemeindeplatz ein Baum gefällt werden muss, werden die Menschen gefragt. Ich bin der Meinung, dass es auch bei uns mehr Bürgernähe geben sollte. Die Einwohner sollten mitentscheiden, was getan wird. Das Gute: Wenn es dann einmal nicht so läuft, kann man sagen: Die Bürger haben entschieden.

Löser: Ich will mehr auf die Menschen zugehen. Es sollte zu bestimmten Themen Einwohnerversammlungen geben, sodass der Bürger mitentscheidet. Damit gibt man ein Stück weit die Verantwortung ab und macht sich letztlich weniger angreifbar.

Stephan: Es gab bei uns Einwohnerversammlungen zu Projekten wie dem Straßenbau und es ist richtig, dass die Bürger einbezogen werden müssen. Aber: Wir haben in Deutschland ein anderes System. Das Gemeindeparlament ist das repräsentative durch die Bürger gewählte Gremium. Wenn jeder über alles mitentscheiden kann, brauchen wir keinen Gemeinderat. Dass die CDU bei der vergangenen Kommunalwahl so gut abgeschnitten hat, spricht Bände. Die Bürgermeisterwahl ist aber keine Parteienwahl, sondern eine Personenwahl.